

wirkte, der Gründer und Leiter des »Allgemeinen Vereins für Einführung einer vereinfachten deutschen Rechtschreibung«. Daß der Zug der Zeit unwiderstehlich zur vereinfachten (phonetischen) Rechtschreibung geht (nicht bloß in Deutschland, sondern auch in andern Ländern, soweit sie dort nicht schon durchgedrungen, wie im Spanischen, Italienischen, Serbischen etc.), daran läßt sich nun einmal nichts ändern. Den Uebergang zur rein phonetischen Schreibung (à la Frikke) wird freilich das Volk nie plötzlich, sondern nur ganz allmählich vollziehen.

Deshalb sollte jeder, dem es am Herzen liegt, daß endlich in Deutschland eine erträgliche Orthographie zur allgemeinen Geltung komme, seine persönlichen Wünsche, mögen diese auch noch so berechtigt sein, zum Opfer bringen. Die Sache liegt doch jetzt so, daß seit etwa zehn Jahren die Schule begonnen hat, ihre nach den neuen Regeln gedruckten Kontingente ins praktische Leben zu entsenden. (In Preußen allein gibt es beiläufig rund 6 Millionen Schulkinder.) Es wäre deshalb im Interesse der Entwicklung des deutschen Volkstums höchst bedauerlich, wenn nicht allmählich die öffentliche Meinung sich etwas mehr für die neue Schulorthographie erwärmen wollte, und geradezu ein nationales Unglück wäre es, wenn gar ein künftiger Unterrichtsminister die jetzt in den Schulen gelehrt Rechtschreibung etwa wieder umstoßen oder »rückwärts revidieren« sollte!

Es gilt daher, der neuen Schulorthographie breiten und festen Boden in der Nation zu gewinnen. Nach einem Menschenalter etwa kommt dann der Zeitpunkt, wo auf den ersten schüchternen Schritt ein kräftiger zweiter folgen darf, denn es konnte ja nicht die Absicht des bayrischen und des preußischen Ministers sein, »für alle Fälle und für alle Zeiten endgültige Bestimmungen zu treffen sie wollten nur, um verkehrten Richtungen die Thore zu schließen, für jetzt feststellen, was für die Schule Rechtens sei« (Duden). Von einer Konkurrenz der preußischen und bayrischen Orthographie zu reden, entspricht der Sachlage nicht. Jeder, der sich die Mühe nimmt, in die Materie selbst hineinzusteigen (wozu es uns hier leider an Raum fehlt), wird finden, daß die Abweichungen zwischen diesen beiden Schulorthographien so nebensächlich und unbedeutend sind, daß man gewissermaßen schon jetzt von »der neuen deutschen Schulorthographie« sprechen kann. Denn nachdem auch im Königreich Sachsen seit 9. Oktober 1880, bald danach auch in Baden, Württemberg etc. eigene, aber mit dem preußischen fast ganz übereinstimmende Regelbücher eingeführt worden sind, haben nunmehr die Unterrichtsverwaltungen wohl sämtlicher deutschen Staaten die Schulorthographie in der angedeuteten Richtung festgelegt.*) Es kann demnach nur eine Frage der Zeit sein, daß auch das Reich amtlich diese neue Schulorthographie annimmt, denn die kleinen Abweichungen sind wie gesagt durchaus keine grundsätzlichen, die endliche formelle Einigung irgendwie hindernden.

Aus allen diesen Gründen halten wir es für eine unabwiesbare Pflicht der Presse, vor allem der Zeitungspressen, dafür zu sorgen, daß dieses leidige Uebergangsstadium möglichst abgekürzt werde. Hat die Mehrzahl der Zeitungen erst die ältere Generation mit der neuen Schulorthographie vertraut gemacht, so werden die Angriffe bald verstummen, und man wird anfangen, der

vor allem wünschenswerten Einheit auch auf diesem Gebiete die Bahn zu ebnen, aber nicht mehr ihr Hindernisse in den Weg legen. Leider sind bis jetzt erst wenige größere Zeitungen und Zeitschriften (z. B. die Kölnische Zeitung und das Daheim) in der Adoptierung der Schulorthographie mit gutem Beispiel vorgegangen. Daneben sind Meyers und Brockhaus' Konversationslexikon auch nicht zu verachtende Bahnbrecher für die neue deutsche Rechtschreibung. Schaut man der Sache dreist ins Gesicht, so wird man finden, daß die verschrieene »Puttkamersche« Orthographie nicht so grausig-fremdartig ist, wie Unkenntnis und Aberglaube sie hinzustellen belieben. Wir möchten wetten, daß von 100 Lesern dieses Artikels bis hierher noch nicht drei gemerkt haben, daß er streng nach der neuen Schulorthographie, bez. nach Duden gesetzt worden ist (trotzdem die Leipziger Zeitung [leider!] den entscheidenden Schritt der Einführung noch nicht gethan hat).

Kleine Mitteilungen.

Behandlung der in Oesterreich von der Beförderung ausgeschlossenen Druckschriften. — Mit der Verordnung der k. k. Ministerien des Innern, des Handels und der Eisenbahnen vom 31. Dezember 1898 wurde, wie seinerzeit hier mitgeteilt, den Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Unternehmungen bedeutet, daß Druckschriften, denen der Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen ist, von der Beförderung ausgeschlossen sind. Zugleich wurde das bei dem Vorkommen solcher Sendungen von diesen Transportanstalten zu beobachtende Verfahren vorgeschrieben. Mit Beziehung auf § 3 der Verordnung vom 6. November 1874 sind nunmehr mittels Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 7. Januar d. J. die k. k. Zollämter beauftragt worden, in Fällen, wo das Vorhandensein solcher Druckschriften erst bei der zollamtlichen Revision der mittels der Eisenbahn oder Dampfschiffe aus dem Auslande eingelangten Sendungen konstatiert wird, diese Druckschriften den betreffenden Transportanstalten zur weiteren Behandlung zu übergeben. (Wiener Zeitg.)

Zur Erhaltung des Deutschtums. — Die »Deutsche Zeitung« vom 8. Februar 1899 teilt folgendes mit: Die Verlagsbuchhandlung von Hermann Costenoble in Jena hat an den Verleger des polnischen Blattes »Gazeta Odsanska« in Danzig folgendes Schreiben gerichtet:

»Auf Ihren Brief vom 29. v. M. erwidere ich, daß es vor allem nötig ist, wenn Sie mit mir geschäftlich verkehren, daß Sie sich Briefbogen mit deutschen Briefköpfen anschaffen. Zuschriften, an deren Kopf der Name der deutschen Stadt Danzig in der Sprache eines geschichtlich toten Volkes niedergeschrieben ist, innerhalb des Deutschen Reiches zu verschicken, halte ich für eine Art des Venehmens, für die mir ein höflicher Ausdruck leider nicht zu Gebote steht.«

Zum Wettstreit um ein Moselweinkelied. — Das 1. Bt. an dieser Stelle angekündigte kleine Sammelbuch der besten Moselweinkelieder aus der Trarbacher Casino-Konkurrenz vom vorigen Jahre ist von Johannes Trojan unter dem Titel »Der Sängerkrieg zu Trarbach« nunmehr herausgegeben worden und bei Georg Balmer in Trarbach erschienen. Der Schrift ist ein Vorwort vom Urheber des Preisausschreibens, dem Amtsrichter O. Gescher zu Trarbach, beigegeben, worin dieser sich in launigster Weise einem verantwortlichen Verhör über die Gründe unterzieht, die ihn zum Erlaß der Mobilmachungsordre an die deutschen Dichter zu diesem Sängerkrieg an der Mosel veranlaßt haben. Das Buch enthält über 100 Moselweinkelieder.

Internationaler Pressekongreß. — Die Mitglieder des internationalen Presseverbandes werden ihren diesjährigen Kongreß in den Tagen vom 5.—8. April in Rom abhalten. Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt folgende Fragen:

- Beschlußfassung über eine internationale Erkennungskarte für in das Ausland reisende Mitglieder der Pressevereinigungen; —
- Schaffung eines periodischen Organs für die Mitteilungen der Centralbureaus und der Pressevereinigungen; —
- Vergleichende Darstellung der Pressegesetzgebungen der verschiedenen Länder; —
- Das künstlerische Urheberrecht in der Presse. Rechte der Illustratoren gegenüber den Zeitungen; —
- Herabsetzung der Posttarife für Sendungen von Zeitungen ins Ausland; —

*) Wen es interessiert, die geringfügigen Abweichungen der verschiedenen amtlich angeordneten Schreibungen zusammengestellt zu sehen, den verweisen wir auf: Duden, Die neue Schulorthographie, mit einer kurzen Interpunktionslehre und ausführlichem Wörterverzeichnis nach den Verordnungen der Ministerien von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden etc., für höhere Lehranstalten bearbeitet; 4. Aufl. 1894, München, C. F. Beck. Wem es um eine Richtschnur für den täglichen Gebrauch zu thun ist, dem empfehlen wir das im Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig (1897 in 5. Auflage) erschienene »Vollständige orthographische Wörterbuch« desselben Verfassers.